



Predigt von Achim Kuhn, Pfarrer



19. Januar 2019

Reformierte Kirche Männedorf

Thema: „Begegnung! Begegnung?“

Liebe Gemeinde

Ich finde so ein Handy toll (*zeigen*). Was man alles damit machen kann! Viel mehr als nur telefonieren. Holen Sie Ihres doch noch einmal hervor. Wenn Sie sich damit auskennen, dann stellen Sie doch mal bitte die „Spiegel“-Funktion ein. (*warten*)

Haben Sie's?

Nett, wie man sich darin sieht, gell?! (→ *beschreiben*)

Wissen Sie, was mir dabei einfällt?!: „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ das geht wie weiter?... („wer ist die Schönste im ganzen Land“. Zitat aus dem Schneewittchen-Märchen.)

Genau!

Und genau das ist das Problem mit unseren tollen und wichtigen Handys. Sie sind eigentlich nichts anderes als ein Spiegel. (Legen Sie Ihr Handy bitte weg.) Unsere Handys sind in übertragenem Sinn ständige Spiegel.

Nicht nur Handys, sondern auch das Internet.

Warum sind Handy und Internet nichts anderes als ein Spiegel?: Weil die Algorithmen im Hintergrund dafür sorgen, dass Ihnen beim Surfen nur Sites gezeigt werden, die sie interessieren, weil sie schon ähnliches angeschaut haben. Beispiel: Ich habe auf dem Handy und auf meinem PC daheim nach einem Tisch gesucht – seitdem wird mir ständig Werbung für Tische gezeigt. Die Algorithmen im Hintergrund sorgen dafür, dass mir Tische gezeigt werden, weil sie mich interessieren könnten. Dabei haben wir schon längst einen gekauft!

Also allgemein gesagt: Wir drehen uns beim Internetsurfen und beim Handy total im Kreis. Wir werden im Kreis um uns selbst gedreht. Zum um uns selbst Kreisen geführt. Verführt. Wir sehen („dank“ der Algorithmen) letztlich nur uns selbst. Eben: wie in einem Spiegel.

Aber natürlich kann man das Handy oder den Compi noch anders nutzen. Toll ist doch zB, wenn Grosseltern mit den Enkeln in den USA chatten können, wenn man mit ihnen skypen kann oder sich schnell Fotos zuschickt.

Mmh... Ist das toll, wenn man 280 Facebook-Freunde hat? Ich weiss nicht. Was das für Zeit kostet! Und überhaupt... sind das echt eigentlich Begegnungen? Oder was meinen Sie?! Monika Eberli und Barbara Lorenzetti gehen mit Micros umher; Ihre Meinung interessiert uns. Welche Begegnung wünschen Sie sich – so wie wir es aus der S-Bahn oder von manchem Arbeitsplatz her kennen? So wie am Anfang unsres GD'es dargestellt? Oder was sonst? Frage 1: Welche Begegnung wünschen Sie sich konkret?! Und Frage 2: Wie könnte man sich besser begegnen? Nennen Sie doch Ihre konkreten Ideen! → **UMFRAGE**

Eine ganze Menge Vorschläge!

Internet und Handy bestätigen uns nur wie ein Spiegel; und nicht selten treiben sie Menschen ins Unglück. Gerade Mädchen, die viel chatten, sind ja hier gefährdet, wie man festgestellt hat.

Eine Untersuchung (Studie der Ruhr-Universität Bochum) hat gezeigt, dass Menschen, „die sehr viel Zeit in den sozialen Medien verbringen, tendenziell einsamer sind“. Sie bräuchten stattdessen direkte Begegnungen. Den direkten Kontakt mit anderen Menschen, mit ihren Augen, mit ihren Berührungen mit ihrer Stimme können Handy und Internet nicht ersetzen. Denn wir sind soziale Wesen. Wir brauchen es, spürbar und real Teil einer sozialen Gruppe zu sein. Der regelmässige, direkte und intensive Kontakt mit anderen Menschen gehört zu unsrer Existenzgrundlage wie Wasser, Luft und Nahrung. Wer dieses Lebens-Mittel

langfristig entbehren muss, dem drohen Krankheit und früherer Tod, fanden US-Psychologen 2010 heraus. Der Mensch braucht langfristig gesehen direkte Begegnungen.

Wir brauchen aber nicht nur langfristig direkte Begegnungen, sondern so oft wie möglich und an jedem Tag; wir brauchen sie, um innerlich weiterzukommen. Martin Buber hat das einmal in den kurzen Satz gefasst: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“ Und das meint: Beziehungen sind grundlegend für die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Mein Handy ist ein Mittel zum kurzen Austausch, zur Information oder zur Kontrolle (zB beim Sport), aber es ist kein Gegenüber. Denn genau das ist doch das, was andere Menschen so spannend macht: Dass sie etwas in uns bewirken, uns bestätigen, wertschätzen und unterstützen; dass sie uns immer wieder in Frage stellen, dass sie uns Impulse geben, über uns und die Welt nachzudenken. Eigentlich sollten wir jede Gelegenheit für direkte Begegnungen nutzen, weil uns jede Begegnung innerlich weiterbringen kann. Auch in der S-Bahn. In der Praxis. Wo auch immer. Klar: Das braucht ein wenig Mut; und manchmal ist man einfach zu müde; und es kann anstrengend sein, weil man sich ja mit anderen auseinandersetzen muss. Oder mit sich selbst. Aber anders als durch direkte Begegnungen geht es nicht, um innerlich weiterzukommen und um real zu leben. Weil das so ist, weil wir Beziehungen brauchen, wurde in der Bibel der weise Satz formuliert: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“

Das meint hier natürlich andere Menschen; Beziehungen zu anderen Menschen; aber es meint auch unsere Beziehung zu Gott. Diese Beziehung ist auch eine Art Spiegel. Gott spiegelt uns wider, wer wir sind und was wir sind; was uns bewegt, bekümmert. Das Problem ist: Es ist oftmals wie ein undeutlicher Spiegel, weil es ja nicht sicher z.B. klare konkrete Handlungsanweisungen für uns von ihm gibt, wenn wir sie bräuchten.

Wenn Gott wie eine Art Spiegel ist – und das Handy auch; was ist dann der Unterschied zwischen den beiden? Der Unterschied ist...:

1. dass wir ja Ebenbild Gottes sind und nicht Ebenbild eines Handys,
2. dass das Handy von Algorithmen bestimmt wird, von Mathe, von 1 und 0. Es ist gleichsam flach. Ohne Tiefe. Nur eindimensional. Gott dagegen hat eine Tiefendimension. Denn er ist dreidimensional. Er ist eine Trinität: Gott – Jesus Christus – Hlg Geistkraft; eine Dreierkonstellation ist etwas sehr Dynamisches! D.h. Gott ist von vornherein auf Beziehung und Austausch, auf Fortschritt und Weiterkommen angelegt.
3. Handy und Internet sind wie eine Art Echo; es kommt das heraus, was man eingibt. Gott ist kein Echo; er ist ein Gegenüber, der uns auch ganz anderes „sagt“ als das, was wir erwartet haben. Besseres! Weil er ein Gegenüber ist, das Gnade, Goodwill und Liebe rüberbringt.

Wir haben die Chance, in dieses göttliche Beziehungsnetz aufgenommen zu werden. Wir haben die Chance, innerlich zu wachsen im Austausch mit Gott. Zu uns selbst zu kommen. Der Mensch wird an Gott zum Ich. Ich werde an Gott zum Ich. Hoffnungsvoller. Liebender. Komme weiter. Wir werden an Gott, durch Gott, menschlich.

Das meint: Gott ist einer, der uns einlädt, nicht gleichsam nur nach oben zu schauen, sondern uns horizontal umzusehen. Auf die Menschen um uns. Auf sie zuzugehen.

Beziehungen zu knüpfen. Unsere Mittel dazu sind Vertrauen, Hoffnung und Liebe. Das veranschaulicht das Märchen von Schneewittchen.

Am Schluss des Schneewittchen-Märchens wird die junge Frau wachgeküsst vom Prinzen. „Ach Gott, wo bin ich?“ fragt sie, als sie erwacht; alle Unsicherheit und Einsamkeit, alle Beziehungsarmut und Orientierungslosigkeit liegt in dieser Frage. Die alles rettende Antwort der Liebe gibt der Prinz, der sagt: „Du bist bei mir“. Was für ein Wort der Beziehungsnähe: „Du bist bei mir!“ Das kann man nur im direkten Austausch sagen, Auge in Auge. Es ist eine erlösende Zusage. Die junge Frau wird erlöst von der bösen „Stiefmutter“; diese erstickt im Märchen an ihrer Selbstbespiegelung. Diese „Stiefmutter“ war schön, aber einsam in ihrer Selbstbespiegelung. Die Tochter, das schöne Schneewittchen, lebt ihr Glück in Gemeinsamkeit, in Beziehung, in Liebe.

Ein Märchen von der Selbstbespiegelung des Menschen in Einsamkeit – und dem Glück der Beziehung in der Gemeinsamkeit. Und insofern ist das Märchen gerade heute aussagekräftig.

Liebe Gemeinde:

Holen Sie doch bitte nochmals Ihr Handy hervor. Das Handy hat nicht nur einen Spiegel – Symbol der Einsamkeit und der Selbstbespiegelung; sondern es hat auch die Funktion einer Kamera. Und das könnte jetzt Symbol der Gemeinsamkeit und Beziehung werden. Stellen Sie die Funktion „Fotoapparat/Kamera“ ein?! Ich lade Sie ein, dass Sie ein Foto schießen, auf dem zugleich Sie und die Person neben Ihnen zu sehen ist. Und wenn die Person neben Ihnen Ihnen fremd ist, dann umso besser. (*warten*) ... Handy bitte wieder wegstecken. Vielen Dank.

Liebe Gemeinde, eine Beziehung beginnt dort, wo wir den Spiegel ab- und die Kamera einstellen. Und dann das Handy ganz wegstecken. Und das Gespräch suchen. Oder zuhören. Wie jetzt: Beim Chor!

Amen.